

**Predigt über 1. Petrus 2, 1-10 am 27. 7. 25 (6. So. n.Trinitatis)
in der Dreifaltigkeitskirche Hannover von P. i.R.Jürgen Kemper**

Liebe Gemeinde,

in meinen ersten Berufsjahren bekam ich einmal eine Karte geschenkt, ich weiß gar nicht mehr, von wem kam, aber sie ist in all den Jahren immer wieder mal in meiner Erinnerung aufgetaucht. Auf dieser Karte war ein Türschloss und ein Schlüssel abgebildet und daneben stand geschrieben: **„Freundlichkeit ist ein Schlüssel, der zu allen Menschen passt.“**

Natürlich weiß ich: man könnte über so einen Satz trefflich streiten. Und es gibt Situationen, in denen braucht es nicht so sehr freundliche Worte, sondern klare Ansagen und vielleicht auch deutlichen Widerspruch. Und, keine Frage, es gibt auch eine falsche Freundlichkeit, hinter der die feindseligen Gefühle nur eine begrenzte Zeit verborgen bleiben können. Dann ist Ehrlichkeit angebracht. Aber dennoch halte ich den Satz von der Postkarte damals für einen sehr wertvollen Grundsatz. Und als ich nun den Predigttext las, da fiel er mir wieder ein.

In diesem Abschnitt aus dem Petrusbrief taucht das Wort „Freundlichkeit“ auch auf. Es ist aber, zugegeben, mit einem zunächst seltsamen Gedanken verknüpft. Der Schreiber des Petrusbriefes rät den Christenmenschen nämlich 1. Alle Bosheit und üble Nachrede, Neid, Betrug und Heuchelei abzulegen – (gut, das hören wir immer wieder, und lassen es doch nie so

ganz sein) – und dann rät er ihnen 2. „begierig zu sein nach der vernünftigen, lauterer Milch, wie die neugeborenen Kinder, damit ihr durch sie zu eurem eigenen Heil und Wohlergehen zunehmt – ja, „zunehmt“ steht da wirklich! Und dann lesen wir als Begründung: **„Denn ihr habt ja geschmeckt, dass der Herr freundlich ist.“**

Also, ich finde, das ist schon eine ziemliche Zumutung. Dass wir als erwachsene Christenmenschen mit neugeborenen Kindern, ja, mit Still-Babies verglichen werden, die erst mal und immer wieder das eine Grundnahrungsmittel bekommen müssen um auch zu gedeihen - und das ist die Freundlichkeit Gottes! Gott wird also tatsächlich mit einer stillenden Mutter verglichen – dieses Bild steht offenbar im Hintergrund – mit einer stillenden Mutter, an deren Freundlichkeit und Liebe wir uns satt trinken und vollsaugen sollen. Wie sollen wir das verstehen?

Der Schreiber des Petrusbriefes denkt hier offenbar an die Taufe jedes einzelnen Menschen. Die Taufe ist sozusagen das Grundereignis der Freundlichkeit Gottes in unserem Leben. Eine Pastorin hat die Taufe eines Kindes in ihrer Predigt einmal mit dem Millionengewinn bei „Wer wird Millionär“ verglichen. Sie kann das vielleicht, wenn über dem glücklichen Gewinner im Fernsehstudio ein großer Goldregen ausgeschüttet wird. So ist die Taufe, hat sie gesagt. Denn im Versprechen der Taufe hat Gott uns persönlich als sein Kind angenommen, so wie wir sind. Da hat er versprochen, bei uns zu sein bis ans Ende der Zeit und

der Welt. So wie er es Jesus versprochen hat bei der Taufe im Jordan: „Du bist mein geliebtes Kind, an dir habe ich Wohlgefallen. Mögen die Fluten auch über dich hinweggehen, ich bin bei dir.“ (Matthäus 3) Das ist der Kern unseres Glaubens. –
Erinnern Sie sich noch an ihre Taufe? Wissen Sie noch etwas über ihre Taufe? Wann das war, wo das war, wer alles dabei war? Ich habe mal nachgeforscht und herausgefunden, dass ich in der alten Bothfelder Kirche getauft worden bin. Und dass es für meine Eltern eine ziemlich anstrengende Zeit gewesen sein muss. Aber da gab es mittendrin dieses Ereignis der Freundlichkeit Gottes. Was wissen Sie noch über Ihre Taufe? Es lohnt sich mal in den Erinnerungen zu suchen!

– Aber das Versprechen bei uns zu sein, hat Gott nicht nur uns persönlich, sondern **allen** Getauften gegeben – ja, auch denen, mit denen wir unsere Schwierigkeiten haben. Die sind genauso von Gott angenommen und mit seiner Liebe überschüttet – Goldregen! Denen gilt seine Freundlichkeit auch so, wie sie sind! Darum sollen wir uns freundlich begegnen und uns mit unseren Eigenheiten akzeptieren. Das hat alles seinen Grund in der Taufe. Damit beginnt das neue Leben in Christus.

Und diese Botschaft ist das Grundnahrungsmittel für unser ganzes Leben. Das ist die **Ermutigung gegen alle Furcht**. „**Ich bin bei dir.**“ Das ist aber bei allen Unterschieden und Spannungen auch die **Einladung zur gegenseitigen Toleranz und Liebe**. **Ihr als Kinder Gottes gehört zusammen**, über alle

Verschiedenheit hinweg. Die Unterschiede in Herkunft und Kultur, im Geschlecht oder in der sexuellen Orientierung, in der politischen oder religiösen Einstellung sollen dieses Band nicht zerstören können – diese Verbundenheit im Glauben an die Freundlichkeit des Schöpfers zu allen seinen Menschen.

Denn dieses Grundnahrungsmittel der Freundlichkeit Gottes erhält uns am Leben und im Glauben. Es lässt uns wachsen, so wie ein Säugling durch die Muttermilch zunimmt und lebensfähig werden. Komplizierter muss die Nahrung nicht sein.

Darum hat Martin Luther oft gesagt: du musst immer wieder zu deiner Taufe zurückkehren. Du bist zwar nicht perfekt, aber **da findest du Vergebung für deine Fehler**. Die Zukunft sieht zwar nicht immer rosig aus, aber **da findest du eine Hoffnung, die dich trägt**. Und unser Miteinander ist manchmal schwierig – in der kleinen Welt um uns und in der großen sowieso, und in der Familie oder Kirchengemeinde auch – aber wenn du zu der Grundbotschaft deiner Taufe zurückkehrst, **dann findest du das Band, durch das du mit allen Menschen verbunden bist**. Und wenn die Welt manchmal dunkel und rätselhaft erscheint, dann **findest du hier die Liebe wieder, die dich mit Hoffnung erfüllt** – die Freundlichkeit Gottes

Und die begegnet uns manchmal auch ganz unverhofft, wo wir sie gar nicht erwartet haben. Das ging mit vor einigen Tagen im Stadion so, als ich beim Konzert der Scorpions dabei war. Es war beeindruckend und auch sehr laut. Und natürlich haben sie

auch „Wind of change“ gespielt, die große Hymne der Hoffnung aus der Zeit der Wende 1988/89, zum ersten Mal gespielt beim Konzert der Scorpions in Moskau.

Und nun nach all den Jahren, nachdem so viele Hoffnungen enttäuscht worden sind, nachdem so viele Krisen die Welt beherrschen und soviel Hass und soviel Leid das Leben der Menschheit überschattet, nun hat der Sänger Klaus Meine einen neuen Text in das Lied eingefügt:

Now listen to my heart / It still believes in love /

Waiting für the wind to change.

A dark and lonely night / our dreams will never die /

Waiting for the wind to change.

Auf deutsch:

„Ich höre auf mein Herz, es glaubt noch immer an die Liebe und wartet auf den Wind der Veränderung.

Auch wenn die Nacht dunkel und einsam ist, unsere Träume werden niemals sterben, wir warten auf den Wind der Veränderung.“

Das sind erstaunliche Worte des alten Rocksängers, von dem ich gar nicht weiß, wie er über Gott und den Glauben denkt. Aber für mich waren sie in diesem Moment eine Erinnerung an die Grundbotschaft unseres Glaubens, an die Freundlichkeit Gottes und an die Liebe, die er in unser Leben gelegt hat. Kehren wir zu unserer Taufe zurück und hören wir auf unser Herz! Lassen wir uns tragen von der Liebe, die uns geschenkt wurde.

Ich komme noch einmal zum Predigttext zurück. „Das neue Gottesvolk“ – so ist der Abschnitt überschrieben. Ja, wie das Volk Gottes in Zukunft aussehen, wie wird die Kirche aussehen - in 20 oder 50 oder 100 Jahren?

Vieles wird diskutiert und ausprobiert, manches geht zu Ende und wird beweint, manches fängt neu an und wird begrüßt oder skeptisch gesehen. Nicht alles diene oder dient dem Wachstum im Glauben und nicht alles ist gut verträglich. Ich bin überzeugt, die Kirche von morgen braucht immer wieder und vor allem anderen die Erinnerung an die Freundlichkeit Gottes. Und wir alle brauchen immer wider dieses Grundnahrungsmittel. „Du bist ein Kind Gottes. Und die Anderen auch. Ihr alle gehört zusammen als sein Volk.“ Und die Kirche von morgen braucht besonders **die** Menschen, die sich von dieser Botschaft berühren und tragen lassen. Sie sind wie lebendige Bausteine – auch in einer sich verändernden Kirche. Die sind – ob sie Theologen sind oder nicht, ob sie hauptamtlich sind oder nicht – wie es am Schluss des Textes heißt: „die wirklichen „Priesterinnen und Priester, das heilige Volk, dass sie verkünden die Wohltat dessen, der euch berufen hat zu seinem wunderbaren Licht.“ (M. Luthers Lehre vom „Priestertum aller Glaubenden“)

Ja, diese Menschen brauchen wir. Denn sie erinnern sich an ihre Taufe und hören auf ihr Herz. Auch in der dunklen Nacht glauben sie an die Liebe und nähren ihre Hoffnung. Amen